

# Die Constitution.

## Tagblatt

für constitutionelles Volksleben und Belehrung.

Verlags-Buchhandlung

S. Benedikt.

Verantwortlicher Redakteur:

L. Gäfner.

Motto: Freiheit und Arbeit

Nr. 9.

Wien, Freitag den 31. März

1848.

### Habt Acht! Habt Acht!

An die Oesterreicher und Ungarn.

Uns Ungarn wurde wieder eine bittere Enttäuschung zu Theil, unsere Hoffnung, nemlich, daß wir die allverhasste Bureaucratie bis in die Wurzel ausgerottet haben, wurde enttäuscht. Wir vergaßen, daß wir es mit einer giftigen Eidechse zu thun hatten, deren Schwanz sich noch bewegt, noch Leben äußert, wenn ihr auch der Kumpf schon abgehauen wurde. An diesen Schwanz hatten wir vergessen. Wir müssen ihn zertreten.

Unser geliebter Palatin, welcher uns die Sanktion der nach Wien gesandten Gesetze, so wie die Bestätigung der von uns gewünschten Minister bringen sollte, brachte uns zwei königl. Resolutionen. Zsedényi war unterfertigt und wir fühlten gleich, daß es sich um eine Botschaft der Bureaucratie handle. Ein Document das Zsedényi unterfertigt, kann nichts Heilsames für die Nation enthalten. Der Mann, welcher die schönsten Jahre seines Lebens damit verbracht, die perfide Politik Metternichs ins Ungarische zu übersetzen, der Mann konnte den Sieg der Constitutionalität über die Bureaucratie nicht ruhig mit ansehen. Es ist eine Brodfrage der noch nicht weggejagten Metternichischen Laquais. Es ist ein Lebenskampf der Russenfreunde mit den Anhängern Oesterreichs und unserer Dynastie.

Es ist meinen Landsleuten, so wie den Oesterreichern gleich bekannt, daß unser König, unser constitutioneller Kaiser den Palatin zum machtvollkommenen

Gouverneur von Ungarn ernannte, Ludwig Batthyanyi mit Zusammensetzung eines verantwortlichen Ministeriums betraute und Ungarns unabhängige Verwaltung anerkannte. Das allergnädigste Handbillet Se. Maj. ist allbekannt. Vergleichen wir nun dieses Handbillet mit den heutigen zwei königl. Resolutionen.

Die erste handelt von der Unterthansbefreiung von der allgemeinen Besteuerung und von der Entschädigung der Grundherrn. Die Reichsstände werden aufgefordert, die diesfälligen Gesetzworschläge nochmals in Verhandlung zu nehmen und für eine Entschädigung des Adels zu sorgen. Nur gegen Entschädigung (K o s t a u n g) wäre die Sanction dieser Gesetzworschläge zu erwarten. Also der König der nur das Wohl des Landes will, sollte sich widersetzen den freiwilligen Opfern des Adels, sollte sich widersetzen den unabweisbarsten Bedingungen des Friedens und der Aufrechthaltung der Ordnung!

Wer will das glauben? Ich nicht. Das sind Finten der letzten Mohikaner der Bureaucratie, Finten, welche die Unterthanen des geliebten Monarchen gegeneinander aufsetzen sollen, welche den Thron von Neuem in jene Gefahren zu stürzen versuchen, denen ihn die Loyalität und Energie der Ungarn und Oesterreicher entrißen.

Die zweite Resolution behandelt das verantwortliche Ministerium. Es ist aber vielmehr ein unverantwortlicher Spott jener Hydra, der noch nicht alle Köpfe abgehauen wurden, mit dem Heiligsten was in einem constitutionellen Staate gibt, mit dem Worte des Monarchen. Dieser verbrieft uns ein unabhängiges, selbstständiges Ministerium, während die von Zsedényi unterfertigte Resolution nur von einer Drahtpuppe der zweiten Auflage der kaum zu Grabe getragenen Bureaucratie spricht. Unser Ministerium soll nach wie vor von ihren Machtprücken abhängen, unsere Abgaben sollen nach wie vor in das Danaidenfaß der Wiener Kammer fließen, die Kanzlei soll einem Phönix gleich aus ihrer Asche wieder entstehen. Mit einem Worte in den Resolutionen feiert der Machiavellismus oder wie wir es nennen, der Petschovismus, seine Auferstehung. Die Constitutionalität der ganzen österreichischen Monarchie ist gefährdet. Nun können wir es uns auch erklären, daß Jarke, Hurter, u. s. w. noch in Wien seien. Nun wissen wir auch warum das Wiener Militär noch consignirt bleibt, obgleich die Sicherheit der Stadt durch die Nationalgarden hinlänglich verbürgt ist. Daraus mögen sich alle die Erscheinungen erklären, welche mit der gegebenen Constitution, mit der wiedereroberten Freiheit in Widerspruch stehen.

Also nochmals, Habt Acht! Habt Acht! Doch noch ist unsere Hoffnung nicht erschöpft, unser geliebter Palatin gab uns sein Ehrenwort; daß Er die Wünsche und gerechten Beschwerden der Nation noch heute dem Könige selbst vortragen wolle und damit ist auch der Balsam gefunden der unsere Wunden heilen soll. Dem Könige unsere Wünsche offenbaren heißt sie in Erfüllung gehen lassen. Dem Könige unsere gerechten und billigen Forderungen vortragen, heißt sie verwirklichen. Seinem edlen Herzen vertrauen wir und der edle Fürsprecher bürgt uns dafür, daß Ihm zum Herzen gesprochen werde. Eljen a' Király! Eljen a' Nádor!

Friedrich Szarvady.

### Lern- und Lehr = Freiheit.

Gestern Mittags erschien der Herr Minister des Unterrichts auf der Universität, wo auch seine Frau auf einem Balkon der Aula sich befand. Der Herr Minister sicherte Lehr- und Lernfreiheit mit keinen andern als konstitutionellen Schranken zu, er sprach, daß das veraltete Institut des Universitäts-Consistoriums durch Männer der Wissenschaft verstärkt werden soll und die Universität nach dem besten Muster deutscher Universitäten wird eingerichtet werden, weiters sprach er die Hoffnung aus, die Studirenden werden sich den Prüfungen des laufenden Semesters freiwillig unterziehen. Ungeheurer Jubel begleitete die Worte des Herrn Unterrichtsministers, welcher vor dem 13. März in halber Ungnade der Macht habend war, und dem der wohlthätig und kraftvoll wirkende juridisch = politische Leseverein sein Entstehen und sein Fortbestehen gegenüber den Machinationen des Herrn Grafen Sedlnitzky großen Theils verdankt.

### Verantwortliches Ministerium und Nationalgarde.

Alles überbiethet sich in Beschwichtigung der Aufregung welche ein so beispielloser Umschwung der Dinge hervorrufen mußte.

Kein Zweifel, daß die edelsten Beweggründe jene leiten, welche beschwichtigend auf die Menge einzuwirken streben, und vielleicht öffentlich mehr Vertrauen aussprechen als in ihrer Brust lebt. Warum zeigt aber die Regierung noch Besorgnisse?

Wachsamkeit war der erste Ruf den dieses Blatt erschallen ließ, es wiederhole ihn täglich, stündlich. Noch besitzen wir nichts als freie Rede und

Waffen; ein Kaiserwort verbürgt uns zwar Erfüllung unserer Wünsche, doch schlummern in den vagen Ausdrücken, Constitution — Volksvertretung hundert und hundert verschiedene Begriffe, die erst bei Erschaffung derselben an das Licht treten werden. — Man vergesse nicht, daß Louis Philipp von Orleans trotz einer freien Constitution auf der liberalsten Grundlage, trotz einer kräftig organisirten Nationalgarde, oder vielmehr gerade mit Hilfe derselben in 17 Jahren die Freiheit seines Volkes durch erneuerte Angriffe, Ausnahms-Gesetze, Bestechung, und all die tausend Mittel welche die Gebrechlichkeit der Menschennatur den Regierenden biethet, stufenweise so verkümmern konnte, daß nur die Form blieb, und sie wie vor 18 Jahren mit dem Blute neu erobert werden mußte; und dieß verübte man an Frankreichs Söhnen, einer Generation die von ihren Vätern im vorigen Jahrhunderte die Freiheit erbt; dieß wagte und vollführte ein Mann, welchem die Revolution die Krone auf das Haupt gesetzt, in einem Lande wo jene Parthei der Aristokratie, welche bei uns noch im vollen Besitze der Macht und des Ansehens ist, in den zerstreuten Palästen des Faubourg St. Germain bereits der Lächerlichkeit anheim fiel. Greifen wir in unsere Brust — hat uns — das gesammte Volk — schon der volle Begriff einer wirklich volksthümlichen Verfassung durchdrungen? Regt sich — nicht bei Einzelnen — nein im Ganzen der anfordernde Gedanke, daß ein bürgerliches Talent — ein ausgezeichnete Rechtsgelehrter, — eines jener Lichter der Universträt welche so herrlich im Sturme unserer Umwälzung leuchteten, — ein Volksmann — theilnehme an der Regierung die nicht mehr in den todtten Formen der Bureaokratie, nein die im lebendigen volksthümlichen Geiste das erwachte Volk zu leiten haben. Nach den schwersten Mißgriffen die Preußens Regierung in diesen Tagen sich selbst zur ewigen Schmach begangen hat, ward Dahlman in das Ministerium berufen. — Durchleset die Listen unserer verantwortlichen Minister!

Der reiche unabhängige böhmische Standesherr, welcher nach einem Gerüchte seine Dienste sogar umsonst der Regierung angeboten haben soll, konnte nicht durch den Druck der Verhältnisse, er konnte nur durch seine Ueberzeugung geleitet werden — er mußte im Ganzen wenigstens dem gefallenem Systeme huldigen, wenn auch über Einzelnes, Persönliches, die Machthaber manchmal mit einander schmolten. — War das System gegen seine Ueberzeugung und er blieb im Amte — so war es Schwäche, und in dieser Sturmes Zeit taugt für Oesterreich kein schwacher Minister; selbst wenn er nicht übergetreten wäre.

Wäre man wirklich so außerordentlich gutmüthig zu glauben, dieser Mann mit mehr als 60 Jahren habe in 3 Tagen seine Ueberzeugung, seine Grundsätze geändert? er werde mit Lust und Kraft im Sinne jener Institutionen wirken, welche den Reichthum, die Macht und den Einfluß jener Aristokratie, der er durch Geburt, Erziehung und Grundsätze über ein halbes Jahrhundert angehört, schmälern und beeinträchtigen müssen?

(Fortsetzung folgt.)

### Bürger und Nationalgarde.

Der Aufsatz in Nr. 5 der Konstitution über die Nationalgarde und das uniformirte Bürger-Corps von Wien enthält so viel Unwahres, und so viel Gehässiges gegen die Leseren, daß es nothwendig ist über denselben einige Worte der Erläuterung zu schreiben. Schon die Einleitung: „Man versichert allen Ernstes, daß die Wiener uniformirten Bürger es verweigern, der Nationalgarde sich einreihen zu lassen,“ ist eine Unwahrheit, denn die uniformirten Bürgerkörper sind in der That der Nationalgarde eingereiht, versehen mit ihr dieselben Dienste, und stehen mit ihr auf ganz gleichem Fuße und in dem freundschaftlichsten Verhältnisse, das nur durch solche böswillige Aufreizungen, wie jener Aufsatz in Nr. 5 der Constitution, gestört werden könnte. Schon im Tagsbefehl vom 20. März ist F. M. L. Graf Hoyos unterschrieben als Commandant der Bürger und Nationalgarde, die Bürgergarde formirt also nur einen schon bestehenden organisirten Theil der Nationalgarde, und könnten ihre einzelnen Korps eben so gut Erstes, Zweites, Drittes Bataillon der Nationalgarde heißen, da es sich nur um die Bezeichnung des Militärkörpers handelt.

Die angeführten Gründe dieser sogenannten Verweigerung der Bürgerkorps sind ebenso unwahr, und ebenso aus der Luft gegriffen. Es ist den Bürgergarden, wenigstens der großen Mehrzahl derselben, nicht eingefallen, durch ihre Uniformirung die Abstufung ihrer Gewerbsrechte zu wahren, denn diese Abstufung wird von selbst aufhören, sobald Alle ohne Ausnahme auf die Konstitution beeidet werden. Kein vernünftigdenkender Bürger hat wohl noch die Ansicht ausgesprochen, daß er fürchte sein Ansehen zu verlieren, wenn er mit anderwärtigen Individuen vermengt wird, da die Basis, worauf die Nationalgarde gebildet wird, die Elemente des Besten und der Intelligenz bedingen, also nur Individuen vereinigen wird, welche eine ehrenvolle Stellung im Staate behaupten. Der dritte Punkt, welcher angeführt wird, dürfte der Einzige

sein, der einige Haltbarkeit hat, und zwar nicht ohne Grund. Man wird es dem Einzelnen nicht so sehr verargen, wenn er eine durch zwanzig- bis vierzig-jährige Dienste errungene Ehrenstelle nicht sogleich von sich wirft, und es auf den Zufall ankommen läßt, ob die sehr zweifelhafte Gunst des Augenblicks ihn vielleicht nur auf kurze Zeit in seine alte Stelle einsetzen will oder nicht; man wird es dem gesammten Offizier-Korps nicht verargen, wenn sie wünschen einen Körper zusammen zu halten, den sie durch so lange Jahre mit vielem Aufwand an Zeit, Geld und persönlichen Opfern erhalten haben, der das schon ist, was die Nationalgarde erst werden soll, ein organisirtes, wohlgeordnetes Ganzes; man wird es den uniformirten Bürgern um so weniger verargen, daß sie sich bemühen ihren Militärkörper zusammen zu halten, wenn man sieht, wie schwankend noch alle, die Nationalgarde betreffenden Einrichtungen sind, wie alle diese Einrichtungen, von der Uniformirung angefangen, sich erst bewähren müssen, ehe sie eine feste Basis bilden; würden wir uniformirte Bürger, die durch die Natur der Sache den Kern der Nationalgarde bilden, nicht Thoren sein, wenn wir, ehe noch das neue Institut besteht und befestigt ist, unsere der Weltgeschichte angehörenden Bürger-Militärkörper vernichten und verlassen wollten, um dann von Tag zu Tag den Veränderungen unterworfen zu sein, denen eine neue Organisirung nicht entgehen kann. Es wird sich ohnehin in der Folge herausstellen, daß die Nationalgarde in zwei Abtheilungen wird eingetheilt werden müssen, und zwar in die mobile und in die immobile; zu der Letztern wird man alle Individuen von 30 bis 50 Jahren zählen müssen, und dieß wäre dann allenfalls der Platz, der den jetzt uniformirten Bürgerkörpern anzuweisen wäre, da diese nur wenige Individuen aus ihren Reihen auszuschließen hätten, um dieser Bedingung zu entsprechen, während jetzt, wenn sie unbedingt sich auflösen, und in die Nationalgarde sich einreihen lassen wollten, an zwei Dritttheil der bei ihnen eingereichten Mannschaft auch für die Nationalgarde verloren gingen, indem sehr viele bereits zu alt sind, um sich diesem neuen Stande der Dinge anzureihen, und durch ihr Alter geschützt, ihre Mitwirkung mit Grund verweigern könnten.

Beseitigung von Vorurtheilen und Mißverständnissen, und vor Allem Einigkeit thut uns Noth in dieser bewegten Zeit. Dieser Satz, den Sie „Herr Freimüthig“ selbst aussprachen, mögen Sie zu allererst bedenken, bevor Sie durch solche Aufsätze, wie in Nr. 5 der Constitution, Gelegenheit geben, zwei in Frieden und Eintracht neben einander bestehende Körper durch Ihre zur

Unzeit vorgetragenen Wünsche zu entzweien, und durch den Tadel, den Sie auf einen derselben ohne Ursache werfen, den einen Theil beleidigen, indem Sie den andern hervorheben, und so Ursache zu Eifersüchteleien und Anfeindungen geben.

Haben wir uniformirte Bürger es etwa beansprucht, als hätten wir in den Tagen der Gefahr mehr geleistet als Andere? und was nennen Sie ein verspätetes und unentschiedenes Auftreten? Sie selbst sagen, daß der Zweck der Nationalgarde, also auch der schon damals bestehenden Bürgergarde sei, Erhaltung der Ordnung und Schutz des Eigenthums; die uniformirten Bürgercorps erhielten ihren Befehl zur Ausrückung erst am 13. um 2 Uhr Mittags, es war also nicht wohl möglich, vor Verlauf einiger Stunden auch nur eine geringe Abtheilung zusammen zu bringen, und doch marschirten schon um halb 6 Uhr 3 Compagnien durch das Franzenthor in die Stadt, so viel wir wissen, war um diese Zeit noch kein Eigenthum bedroht, und nur die Ordnung an einigen Plätzen durch die unmotivirte Verhöhnung des Militärs, an der ohnehin kein rechtlicher Bürger Theil genommen hat, gestört. Also wozu solche Vorwürfe machen, die scheinbar nur darauf berechnet sind, die große Mehrzahl, die über die Thatsachen nicht unterrichtet ist, zu täuschen, und selbe vielleicht Ihrer Ansicht geneigt zu machen. Wenn Sie auch die Auflösung der Bürgerföre wünschen, so ist es nicht edel mit solchen Waffen zu kämpfen, zumal es für den Bürgerfölsaten damals keine leichte Aufgabe war, den Weg seiner Pflicht zu wandeln, und sich nicht dem Tadel der einen oder der andern Parthei auszusetzen. Ich könnte Ihnen recht viele Namen von Bürger-Offizieren nennen, die furchtlos den gefährlichen Weg der diplomatischen Verhandlungen gegangen sind, bei welchem sie nicht wissen konnten, was ihr Schicksal sein würde, da es durchaus nicht sicher war, ob nicht die damalige Umgebung unseres gnädigen Monarchen, die noch die Macht in Händen hatte, an ihnen ein Beispiel zur Abschreckung der Uebrigen versuchen würde. Und so wie diese, haben auch die Andern, denen die Gelegenheit nicht geboten wurde, sich auf diese Art auszuzeichnen, redlich ihre Pflicht durch schnelle Organisirung der unbewaffneten Mannschaften, durch furchtlose Anführung derselben in die entfernten Vorstädte, und selbst Vändereien im Umkreise von drei Stunden der Stadt, gethan, während Sie „Herr Freimüthig“ vielleicht, ich sage nur vielleicht, denn ich habe nicht die Ehre Sie zu kennen, in dieser Zeit gemüthlich in Ihrer warmen Stube gesessen und Ihres Leibes gepflegt haben. Ich glaube auch nicht, daß es noth-

wendig ist, uns Bürgern vorzuwerfen, daß sie Nichts verstehen, weil sie nicht gleich die Frage beantworten konnten, wodurch die Verzehrungssteuer zu ersetzen wäre, derlei Fragen werden an uns direct gar nicht gestellt, denn ist ein Mal die Constitution ins Leben getreten, so werden wir Vertreter wählen, die unser Vertrauen besitzen, und die gelehrt genug sein werden, auch diese wichtige Frage zu beantworten.

Ihr ganzer Ausfall auf die Bürger demnach ist sehr gegen Ihre eigenen Worte, die da Einigkeit predigen, gerichtet, denn Sie wollen Uneinigkeit stiften, und man könnte glauben Sie seien ein verkappter Jesuit, der unter der Maske eines Ritters der Freiheit, den jungen Baum der Freiheit an seinen Wurzeln benagt.

Schließlich dürfte man auch wohl den Wunsch äußern, Ihre Ausfälle auf den Kommandanten der Bürger- und National-Garde, in einem anständigen gemäßigteren Tone zu halten, und ihm nicht Verdienste als Verbrechen an seiner neuen Stellung anzurechnen, da doch nur eine ganz überspannte Natur es als eine Beleidigung der Garde betrachten kann, wenn derselbe seine wohl-erworbene Charge als Feldmarschall-Lieutenant beibehält. Mißgriffe zu rügen ist Pflicht der freien Presse, allein jede Persönlichkeit, die nicht eine schlechte That rügt, ist Mißbrauch derselben.

Friedrich Schaumburg

Bürger-Garde-Offizier.

### **An meine Mitbürger, betreffend den verkündeten provisorischen Ausschuss.**

Der niederöstr. ständ. Ausschuss kündigt in einem Erlasse vom 18. d. M. seinen Mitbürgern Personen in Verbindung mit Sachen an, welche nicht zusammen gehören, und welche so wie hier geschehen, zusammengebracht, Mißtrauen und Unruhe erzeugen müssen, die man hätte vermeiden können, und — sollen.

Wir wollen hier die Persönlichkeiten ohne alle Durchforschung ihrer Vergangenheit lassen, wir müssen aber dem Drange nachgeben, der uns die sächlichen Gefahren und Unzufömmlichkeiten auszusprechen befiehlt.

Zuerst zählen alle 24 nur einen einzigen, — vielleicht, weil wir schlecht unterrichtet sein können zwei oder drei, aber sie zählen gewiß keinen vierten Namen, der auf dem Kampfsplatze mitgerungen hätte und den

Kugeln oder Basonetten gegen über gestanden wäre, bei dem Erstiegen der überall segnenreich wirkenden Metamorphosen \*).

Warum dieß? Waren etwa unter denen, die sich schlugen, die Leben, Freiheit, und des alten verdorbenen Begriffes Ehre eingesezt, keine Intelligenzen die des Ausschusses würdig?

Wir fordern den niederösterreichischen, — und auch den von ihm selbst wie der zusammengesetzten (!) provisorischen Ausschuss auf, diese Frage zu beantworten! Muß er, wie er muß, sie bejahen, — dann mag er zu unserer Befriedigung Auskunft geben über die Gründe, derentwegen er die mitkämpfenden Intelligenzen, nicht berücksichtigend ihre frühere Hingebung, zur Seite geschoben?

Sohin soll der Bürger, der Staatsbürger vertreten sein, wenn man die Errungenschaften nicht an mäckelnd ausscheidende Kameradschaft verkauft sehen will.

Wer aber ist denn der Repräsentant des Bürgerthums in dem Kreise der 24? Wir sehen nach und suchen, und wir finden eine Vereinzlung, nach deren Tüchtigkeit im Wollen und Können Diejenigen forschen mögen, die ihr noch näher stehen, als wir, obwohl wir selbst uns mit Erinnerungen entmuthigender Art belastet sehen. Hat das österreichische oder das Wiener Bürgerthum nur eine aus dem Beamtenthume hervorgegangene, mit diesem immer verbundene, von ihm bis jüngst gepflegte Repräsentation zu seiner Verfügung?

O welche Armuth! wenn sie bestände, welch schamvolle Demüthigung, wenn nur dieß und eben dieß der Edelsten und Befähigtesten Einer wäre! Er ist es aber augenfällig, er ist der Alleinige nicht, es gehören Andere, wenn nicht an seine Stelle, so doch über und neben ihn, sonst wird Euch Niemand glauben, daß ihr das Bürgerthum in Eurer Mitte vertreten haben aufrichtig wollt!

Der provisorische Ausschuss soll berathen, wie er selbst verkündet, über der Städte-, Märkte- und Dorf-Gemeinden-Versaffung, und über die Regelung der bäuerlichen Verhältnisse!

Eine solche Berathung ist unabweisbar, wie viele andere, mit Recht stehen obenan unter den von ihr aufzunehmenden Gegenständen jene Beiden. U-

\*) Die Beschwätzigenden, die in den Vor- und Audienz-Sälen Stehenden, die Herren mit dem niedergeschlagenen Pulver haben auch ihre hohen unbestreitbaren Verdienste, allein selbst diese konnten nur getragen werden durch die Anderen.

lein, wer ist es, der dazu berufen worden? Die Herren Stände haben seit langen Jahren und bei allen ihren früheren Bewegungen dem ernstesten Beobachter immer die traurige Ueberzeugung aufgenöthiget, daß sie nicht des Volkes, vorzugsweise ihre eigenen und erklusivten Interessen zum Ziele sich auferöhren für die bei ihnen durch des Zeitgeistes fernher rollende Donner geweckte Thätigkeit. Wir wollen heute in die Geschichte längst abgelaufener Jahrhunderte nicht eingehen, die Herren Stände wissen es besser als wir, wir werden aber, wenn dieß nöthig, uns daran erinnern, welchen Sinn und Erfolg jener begrabenen Jahrhunderte Kämpfe der Stände mit den Herzogen, oder Markgrafen, oder Königen dem Volke gebracht!!!

Wir sind — sie wissen es, wird sind im Stande, ihnen nachzuweisen, daß in kleinlichen Geldplackereien, wer nicht ihnen angehört viel geduldet hat, sie wissen es, und wir sind im Stande ihnen nachzuweisen: daß sie nach ihrem eigenen Willen, und für ihre apparte Rechnung Bedrückungen erschaffen, wir nennen es Bedrückungen, und sie wissen es, daß wir nicht etwa gesetzliche, nicht landesverfassungsmäßige, sondern durch ihren Willen geborene Lasten — Geldbedrückungen für ihren eigenen materiellen Vortheil hier rügen.

Die Herrn Stände mit dieser unmittelbaren Vergangenheit, mit ihrer doppelten Güte, mit ihren auf unsere Säckel von ihnen, und zwar ohne Wissen des Landesherrn von ihnen allein ohne unser Zuthun oder Wissen anrepartirten, und doch wieder nur von ihnen vertheilten Stiftungen, mit ihrem Gebäude, das wir, die wir nicht Stände sind und ständische Verordnete nicht sein durften, mitbezahlen müssen, ohne es betreten, oder mit, oder nach ihnen bewohnen zu dürfen, diese Herrn Stände müssen uns erlauben, zu rufen: Qui vive? wenn wir sehen, daß deren 12 sich neben andern 12 zur Berathung hinsetzen, über Gegenstände, welche diese n ganz fremd sind, und für welche Jene nothwendig geborene, erzogene, verwöhnte, durch ein ganzes kampfgewöhntes Leben, durch hervorragende Talente und Begabung, erstarkte Gegner sind.

Die Zeit, das Volk, der Verstand, die Billigkeit, alle sittliche Regung im Busen des Vaterlandsfreundes will, daß die Art gelegt werde an die Eiche welche Montesquieu das Lehenwesen genannt, indem er zugibt: daß er zwar ihren Stamm, ihre Zweige, ihre Blätter, aber eingestehet, daß er ihre Wurzel n nicht erforschen könne. Man lege die Art an den windbrüchigen Stamm, sonst suchen wir eine Leuchte für die Wurzel.

Und diese Aufgabe ist gelegt in die Hand von 12, welche muthig that-

kräftig, klug und umsichtig für die Vertheidigung sich zusammenfinden, während andere 12, die den im Interesse des Volkes und für die Vaterlandsfreunde unvermeidbar gewordenen Kampf leiten sollen, Nichts von dem Preise des Sieges, ja sogar Nichts von den Schmerzen der Niederlage ahnen

Oder, meine Herren! welcher aus Ihnen, so fragen wir sie, welcher aus den Zahlen 1, 5, 6, 8, 9, 11, 17, 18, 19, 21, 22 und 24 hat mit oder neben dem Bauer gelebt, welcher aus ihnen hat seine Sorgen, seinen Kummer, seine Demüthigungen, welcher aus ihnen hat seine Freuden getheilt, oder auch nur beobachtet? Und Sie — Sie sollen es sein, die die bäuerlichen Verhältnisse, wohlgerne in der Verpflichtung vertreten in dem Augenblicke, wo sie gegenüber stehen 12 Anderen, und zwar 12 wohlerfahrenen, hochgebildeten, und bestens ausgerüsteten Vertheidigern, weil Eigenthümern **der Berechtigung**? Ach, lassen Sie uns Sie bei unsrer bekannten rückhaltlosen Offenheit versichern, daß wir mit einem einzigen Vorbehalte durchdrungen sind, von großer Achtung für Ihre Talente und für Ihre gute Verwendung derselben, allein, daß uns dieß nicht hindern darf ihre Tüchtigkeit für die Aufgabe, wie sie dasteht, zu verneinen, und daß die Liebe zu unserm Vaterlande und zu unserm Volke die Pflicht uns auferlegt, sie auf das Dringendste zu mahnen, sie möchten sich einer so zweideutigen Lage, wie die Ihrige in der gerügten Zusammensetzung ist, baldigst entziehen, denn es ist selbst im Privat- und es ist noch überweit mehr im öffentlichen Leben unwürdig, sich einer Aufgabe der man nicht gewachsen, und welche augenscheinlich eine verlorne ist, zu unterziehen, man muß um vorwurfsfrei zu bleiben, sie ablehnen.

Wir haben für heute Nichts sonst zu sagen. Wir werden immer offene, jeder Gefahr laut entgegenschreiende Wache halten. Wir haben kein Bistum, sondern treten offen und gerade vor, wir wünschen einfach und ohne behemmender Einzelverpflichtung im Interesse derjenigen Sache, für welche wir unsere besten Güter und die Zukunft einer innigstgeliebten zahlreichen Familie gewagt, fortzukämpfen, so lange und wo es nöthig.

Wir richten heute nur noch Eine Frage an den niederöstrerr. ständischen und an den provisorischen Ausschuss, nämlich die, wie steht es mit der Volksvertretung?

Wien am 22. März 1848.

Prof. Dr. Jos. Neumann.

Da die Redaktion der Ansicht des geehrten Herrn Professors vollkommen

bestimmt und voraussetzt, er wünsche die größte Verbreitung derselben, die „Constitution“ aber eine tägliche Auflage von 10,000 und einzelweis von 30,000 Exemplaren hat, so erlaubte sie sich obigen Aufsatz aufzunehmen.

### Ein politisches Lebensschicksal aus Alt-Oesterreich.

Die Art, wie meine mittelst Allerhöchste Entschliesung vom 16. October 1847 erfolgte Uebersezung von einem hiesigen Posten zum Kremnitzer Münz- amte in öffentlichen Blättern besprochen worden, veranlaßt mich jetzt, wo die Palissaden der Censurknechtschaft nur einmal erstürmt und die furchtbarsten Batterien des Absolutismus genommen sind, auf diese Angelegenheit zurückzu- kommen. Möge das Publikum aus dem wahrheitsgetreuen Bilde, welches ich jetzt entrollen werde, einerseits ersehen wie schwer es in jenem unheimlichen, drückend schwülen Tagen war, eine gewisse, politische Konsequenz zu bewahren und dem vielgeprüften Manne freundliche Theilnahme nicht versagen.

Als ein junger Mensch, von etwa sechzehn Jahre faßte ich den Gedan- ken mich dem diplomatischen Fache zu widmen. Vielleicht hätte ich dazu einiges Talent mitgebracht, jedenfalls mehr, als mancher besternte Attaché, dessen lan- ger Titel im Staatschematismus prangt, und dessen kurzer Verstand über Trüß- feln, Dpernmerkwürdigkeiten und Boudoirabenteuer selten hinausreicht. Aber ein Duastgönner, ein Hofrath ließ mir sagen, daran meinerseits nur zu denken sei höchst lächerlich; zur Diplomatie gehöre Reichthum und Geburt; Leute mei- nesgleichen müßten sich nach einer Beschäftigung umsehen, die Brod so schnell als möglich schaffe. Ich schlug mir demnach den Gesandtschaftssekretär aus dem Kopfe und studirte später die Bergwesenswissenschaften zu Schemnitz, so wenig innere Neigung ich dafür mitbrachte. Allein seit jenem Augenblicke tönte es laut in meinem Innern: „Du lebst unter dem schrecklichsten aller Systeme, wo der Geist zum Sklaven materielle Beziehungen erniedriget wird, wo der Mensch nicht darauf rechnen kann, dem Beruf, welchen die Hand der Natur in seine Seele legte, zu huldigen; du lebst im Lande der Unfreiheit, wo ein politischer Vampyr den edlen, duldbenden Völkern ihr Lebensblut entsaugt, wo die göttliche Ordnung der Dinge mit Füßen getreten wird und die Selbstsucht einer nichts- würdigen Kaste sich das Monopol des Genusses und der Auszeichnung vorbe- hält.“ Und seit jenem Augenblicke schwor ich diesem Systeme Haß. Zwar war es nur mehr ein instinktartig Haß, und ich wußte nicht recht, in welchem Re- präsentanten und in welcher Gruppierung der Momente ich es zunächst zu fassen

hatte. Die Macht der Jugend, der Zauber ihres Leichtsinns beherrschte mich und ich schrieb Theaterrecensionen für Hr. Bäuerle, die ich lediglich als Ergüsse der Laune und beileibe, nie als ein ernsthaftes Ding versah. Ein ganz und gar harmloses Unternehmen „Mücken“ betitelt, zog mir censurlichen Haß, censurliche Verfolgungen zu. Man zog gegen meine „Mücken“ förmlich mit Kanonen zu Felde und Ministerien setzten sich deshalb in angestrengteste Thätigkeit. Wie unendlich abgeschmackt! Solchen Censurohheiten waren jüngere Schriftsteller nimmer ausgesetzt; man muß sechs und dreißig Jahre alt sein, um der gleichen Infamien zu begreifen. Vielmehr ließ man in späteren Jahren den Kobold, den schwarzen Domino u. dgl. Schriften ungehindert erscheinen. Der k. k. österreichische Haus- Hof- und Staatshumor wurde emancipirt, freilich nur in so weit er schwarzgelb gefärbt war. Aber die hohe Polizei hatte plötzlich höheren Beruf zu erfüllen; politisches Wild zeigte sich in den Lüften und an den Ufern der Pleiße. Ich hatte angefangen mich ernstlich mit politischen Studien zu befassen. Meine ersten Aufsätze erschienen in Biedermanns Monatschrift, und ich blieb mit diesem ehrenwerthen Vorkämpfer der Freiheit in steter, naher Verbindung. Wenigstens fünfzehn bis zwanzig größere Aufsätze, durchweg österreichische Verhältnisse betreffend, sandte ich ihm ein, welche er jederzeit mit Vergnügen druckte. Wegen der „angeblichen“ Postreform hatte ich mit dem Sänger der „Totentänze“ die selbst zum Kranze eines politisch Todten geworden sind, lebhafte Fehden zu bestehen. Eine Kritik des Tenggoborski'schen Buches begann mit den Worten: Hr. v. Kibel sei vielleicht bestimmt der Neker Oesterreichs zu werden. Ein Aufsatz über das höchst verkehrte, auf systematische Korruption der Geister berechnete, also nicht allein mangelhafte Studienwesen fand viele Theilnahme. Ein erbärmlicher Denunciant Namens Szarvasz Hirschel, eine jener politischen Kröten, die im Sumpfe der alten Zustände prächtig gedeihen, stempelte mich einst, auf hohen Auftrag, zu einen Verkündiger des russischen Panlawismus. Damals mußte ich zu jenem bittern Unglimpf schweigen; heute verweise ich auf einen Artikel der Vierteljahrsschrift, zu dessen Verfertigung ich von Dr. Biedermann speciell aufgefordert wurde, und der die Elemente und die Bedingungen einer radikal demokratischen Organisation des Slaventhums aufweist. Oesterreichs Weltberuf, eine Beleuchtung der französisch-russischen Allianzfragen stammen gleichfalls aus meiner Feder. Der am 1. Jänner 1848 erschienene Band wurde wegen meines Artikels über die italienischen Angelegenheiten sogar mit Beschlagnahme belegt und ich hatte die Satisfaktion

diese Kunde in einem Erle zu Kremnitz zu vernehmen. Was den Gegner schmerzt, erfreut uns dann am meisten, wenn er sich unedel gegen uns erwies.

Die bei Hoffmann und Campe verlegten „Briefe aus Wien“ sind mein Werk. Eingefandt wurde es dem Verleger unter den Pseudonym Hardtmann. Der wackere Buchhändler Siegel, in der Wallnerstraße, jetzt selbstständig etablirt, machte damals den gefälligen Vermittler.

Ausserdem schrieb ich drei- bis viertausend Korrespondenzen für die gelese-  
sten, deutschen Organe, für die Kölnische Zeitung unter den Pseudonym M o c s i  
— A n d r é war damals Redakteur und meine Berichte waren wohl die Haupt-  
ursache des Verbots, welches die Zeitung von den Räumen des juristisch-politi-  
schen Lesevereines ausschloß — für den Nürnberger Korrespondenten, für die  
Leipziger Allgemeine u. u. Oft mußte ich mich zur Erreichung meines Zweckes  
selbst konservativer Organe bedienen, weil den liberalen der Postweg nach Oester-  
reichs Gauen versperrt ward, und weil ein politischer Korrespondent absolut wif-  
sen muß, ob, wie und wann seine Berichte abgedruckt werden. Aber ich brachte  
selbst unter dieser Maske eine Masse von Nachrichten und Begriffen in Circulation,  
die glücklicher Weise auf den fruchtbarsten Boden der Welt fielen.

Bis zur politischen Katastrophe, welche der geflüchtete Meister des diplo-  
matischen Henkerwizes eine Antirevolution zu nennen beliebte, war mein Libera-  
lismus milder, warnender, sanft auffordernder Art. Von den Br e i n l s c h e n und  
B e r n d t s c h e n Schauertagen an, trat ich als entschiedner Feind des schrecklich-  
sten aller Systeme auf, und als man endlich nach unzähligen, polizeilichen  
Verationen, Unterschlagungen von mindestens hundert Briefen, falschen Ausstreu-  
ungen u. einsah, daß ich weder durch Drohung noch durch Lockung zu gewinnen  
war, versetzte man mich gleich einer Pflanze in den Boden der Karpathen, wo  
ich als Materialverwalter des Münzamts zu Kremnitz Holz, Dehl, Kerzen,  
Unschlitt, Borax u. dgl. incendiarische Stoffe zu besorgen hatte, als sollte ich  
mich durch diese erbärmliche Thätigkeit im Gegensatz meiner früheren selbst per-  
siffliren und allmählig aufreiben. Meine glückliche, elastische Natur hielt mich  
aufrecht. Allein welche Thicanen, welche infame Auslauerung ging meiner  
Abreise voran! Ein Polizeispion verfolgte mich an einem Spätherbsttage bis auf  
den Gipfel des Rahlenbergs, wo ich die theure Stadt, in der ich den größten  
Theil meines Lebens zubrachte, zum letzten Male scheidend übersehen wollte.  
Vierzehn Tage waren mir als kategorische Auswanderungsfrist dikirt worden;

und ich stand nicht allein im Leben, und nicht bloß mein Auge war mit bittern Thränen ob solchen Schicksals erfüllt!

Ein Hauptmotiv meiner Ausweisung war der Umgang, den ich mit mehreren Diplomaten, namentlich dem Grafen von Marescalchi, Sekretär der französischen Gesandtschaft pflog. Indem ich außerdem mit verschiedenen Repräsentanten der verschiedensten Staaten in geselligen Verkehr zu treten bemüht war, verfolgte ich unablässig meinen hauptsächlichlichen Zweck, das System des Fürsten von Metternich als boden- und haltlos, als nahen Untergange entgegenführend, zu schilbern. Ich wollte jenen saubern Allianzkeel ausreuten, der jetzt freilich durch die eiserne Hand des Schicksals bis auf das letzte Blättchen zerpfückt ist. Marescalchi war ein gewandter, scharf auffassender Mann, durchaus kein Guizot'scher Optimist, und wenn meine Vorstellungen bei ihm Eingang fanden, so war es nicht seine Schuld, daß Guizot seine diesfälligen Winke unbeachtet ließ. Gottes Lenkung hat die Dinge auch diesmal wunderbarer gestaltet, als menschlich Denken es jemals vermocht hätte. Wie ich höre, war Marescalchi in Ungnade gefallen. Immerhin, seine Zeit ist wieder da. Sollte ich eine Abschrift meiner Briefe von ihm erhalten können, so werde ich die prägnantesten derselben drucken lassen, zum augenfälligen Beweise, daß ich nur der Sache der allgemeinen Freiheit, und durchaus keinem unlautern Interesse huldigte.

Wenn ich nichts Größeres erreichte, so warf ich doch einen tiefen Blick in das seelen- und herzlose Treiben dieser armen Diplomatie, die an dem dürrn Knochen eines einzigen Begriffes, dem sogenannten europäischen Gleichgewichte eigenstünnig nagte, ungefähr so, wie jenes duldsame Thier in Aesop's Fabeln am liebsten Disteln speiset und Austern verschmähen würde, wenn man sie ihm vorsetzen wollte.

Und nunmehr lege ich die Hand auf das Herz und schwöre im Angesichte des Vaterlandes, dem ich mein Blut und Gut, das kleinste Stäubchen meines Leibes und das geringste Fünkchen meines Geistes mit Jubel zu opfern bereit bin, daß ich die volle Wahrheit geredet, und möge mir die Welt die Freude zu Guten halten, daß ich doch so Manches für die gute Sache gewirkt, gelitten und endlich den Tag erlebte, an welchem eine wunderbare Sonne am Himmel Oesterreichs erschien, und die harte Eisrinde schmolz, welche den schönen Strom seines innern Lebens bedeckte.

Ja es gibt eine Nemesis; sie entspringt aus der unverfügbaren Güte der menschlichen Natur!

Es war ein Fehler der alten Mächte, daß sie mit allzu großer Sicherheit auf die brutalen und gemeinen Neigungen der Menschennatur rechneten. Sie haben sich arg verrechnet, und daß der satanisch übermüthige Spruch: *Après moi le déluge* nicht in Erfüllung ging, daß sie es erleben mußten die Schmach mit eigener Hand zu ernten, die erst auf ihrem Grabeshügel sprießen sollte, ist ein Beweis mehr, daß Unrecht sich selbst rächt und jede Art des Despotismus selbst mörderisch zu Werke geht.

Jetzt aber gilt es zu wirken, muthig, rasch und offen. Heil dem freien Oesterreich! Heil seinem guten, constitutionellen Kaiser! Was Frankreich im Jahre 1830 nicht erlangen konnte, einen Thron mit volksthümlichen Institutionen umgeben, wir werden, wir müssen ihn bekommen. J. Luvora.

### Adresse

der Pariser Studirenden an die Wiener Studenten, vorläufig einem Briefe an Herrn Dr. Lautner in Wien entnommen. Das Original-Schreiben und die besprochene Fahne dürften nächstens hier eintreffen.

Brüder!

In Euerm großen und glorreichen Revolution habt Ihr der Helden von Paris Euch würdig gezeigt. Wie sie, habt Ihr für die Freiheit Eures Vaterlandes gekämpft. Ihr habt eine tyrannische Macht gestürzt. — Fahrt fort, alle Eure Kräfte anzustrengen, die Ketten Oesterreichs zu brechen. Schrecket vor keinem Hinderniß zurück, Frankreich, die Welt blickt auf Euch, und jubelt Euern Anstrengungen zu! — Muth, Brüder! Gott ist mit Euch! der Triumph ist Euch gesichert! Auch Eure Losung wird fortan sein: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Wir haben alle Antheil an Euerm Siege genommen, er knüpfte für immer die Bande, die uns umschlingen müssen. Stets werden Eure Siege die unsern sein, und dasselbe patriotische Gefühl, das Euch begeistert, wird zur Aufrechterhaltung des Friedens und der Freiheit beitragen. Wenn je eifersüchtige Tyrannen ihre unreine verwegene Hand nach dem Gebäude Euere Freheiten auszustrecken wagten, wollen wir vereint kämpfen, um sie zu wahren. Empfangt, Brüder, diese Fahne als ein aufrichtiges Pfand ewiger Freundschaft.

Die abgesandten Studenten. Folgen die Unterschriften.